

Barbara Cassin

Die Unübersetzbaren

Herausgegeben von Judith Kasper

Übersetzt und supplementiert von Ingo Ebener,
Spencer Hawkins, Judith Kasper, Larissa Krampert,
Theresa Mayer, Christoph Roeber,
Jonathan Schmidt-Dominé, Jana Wilhelm

TURIA + KANT
WIEN - BERLIN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the
Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the
Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data
are available on the Internet at <http://dnb.dnb.de>.

Die Übersetzungen der drei in diesem Band veröffentlichten Essays von
Barbara Cassin wurden durch die Mittel des Deutschen Übersetzerfonds im
Rahmen des Neustart Kultur-Programms »extensiv initiativ« gefördert.

ISBN 978-3-98514-078-7

© siehe S. 148

© Verlag Turia + Kant, Wien-Berlin 2023

Cover: Bettina Kubanek, Visuelle Gestaltung, Berlin

VERLAG TURIA + KANT

A-1020 Wien, Leopoldsgasse 14

Büro Berlin: D-10827 Berlin, Crellestraße 14

info@turia.at | www.turia.at

Inhalt

VORWORT	7
---------------	---

BARBARA CASSIN

DER THEORETISCHE STATUS DES UNÜBERSETZBAREN ..	13
--	----

DIE ENERGIE DER UNÜBERSETZBAREN	59
---------------------------------------	----

»ENTRE«	77
---------------	----

SUPPLEMENTE	89
-------------------	----

1 »Genius der Sprachen«	91
-------------------------------	----

2 »donation«	93
--------------------	----

3 »ergon und energiea«	97
------------------------------	----

4 »Zwei Fetische mit einer Klappe schlagen«	100
---	-----

5 »complicuer l'universel«	101
----------------------------------	-----

6 »mit Köpfchen – καινοῦ = και νοῦ«	106
---	-----

7 »und«	109
---------------	-----

8 »entre, alter / autrui, der Andere«	113
---	-----

9 »Heterogloss(i)en«	121
----------------------------	-----

10 »encamp(e)ment«	124
--------------------------	-----

12 »Heimat«/ »Lager«	131
----------------------------	-----

13 »Homme«	134
------------------	-----

14 »barbarische Sprache«	141
--------------------------------	-----

15 »Ertragen, das Maß zu sein«	145
--------------------------------------	-----

Textnachweise	148
---------------------	-----

Vorwort

Die französische Altphilologin und Philosophin Barbara Cassin spricht, wenn sie die Übersetzungsdynamiken innerhalb der abendländischen philosophischen Traditionen reflektiert, immer wieder von »intraduisibles«. In dem von ihr 2004 herausgegebenen *Vocabulaire européen des philosophies* setzen sie den Akzent und treiben als Untertitel den Zusatz *Dictionnaire des intraduisibles* hervor: »Wörterbuch der Unübersetzbaren« – »Unübersetzbare« in ihrer unbestimmten Pluralität.

Das vorliegende Buch präsentiert in deutscher Übersetzung drei Essays von Barbara Cassin, die vor und nach der Publikation des *Vocabulaire* veröffentlicht wurden und es gewissermaßen von der Seite her beleuchten. In ihnen umkreist Cassin philosophisch, übersetzungstheoretisch, politisch, ethisch, psychoanalytisch das, was sie die »Energie der Unübersetzbaren« nennt. Die folgende ebenso einprägsame wie erläuterungsbedürftige Formulierung taucht in diesem Zusammenhang wiederholt auf: »les intraduisibles... c'est plutôt ce qu'on ne cesse pas de (ne pas) traduire«¹. Auf Deutsch etwa: »die Unübersetzbaren..., das ist eher das, was man nicht aufhört, (nicht) zu übersetzen«. Der Satz mit seiner doppelten und eingeklammerten Negation markiert ein weiter treibendes, produktives Verfehlen: Der Satz sagt, durch die Klammer hindurch, immer auch zugleich sein Gegenteil; er ist paradox, im wörtlichen Sinne: immer neben der Doxa liegend.

Diese eingeklammert doppelte Negation, die Cassin den »Unübersetzbaren« abgewinnt, öffnet die »schlechte« Unmöglichkeit – die Vorstellung, dass es ein schlechterdings Nicht-Übersetzbares gäbe – hin auf eine Intensivierung des Übersetzens. Das heißt, die »Unübersetzbaren« bilden für Cassin den Widerstand, der zum stärksten Hebel der Übersetzung wird: ein Hebel, der die Vorstellung von Übersetzung

¹ Barbara Cassin, »Préface«, in: dies. (Hg.), *Vocabulaire européen des philosophies. Dictionnaire des intraduisibles*, Paris 2004, S. XVII.

als Schaffung eines Äquivalents in einer anderen Sprache aushebelt, um stattdessen die performative Kraft, Neues hervorzubringen, anzuzeigen.

Eine zweite Formulierung – ein Zitat aus Jacques Lacans spätem Text »L'Étourdit« – kompliziert das noch: »Une langue entre autres n'est rien de plus que l'intégrale des équivoques que son histoire y a laissé persister.«² Ein Satz, den man auch nicht aufhört, (nicht) zu übersetzen: »Eine Sprache unter/zwischen anderen ist nichts anderes als die Gesamtheit der Äquivokationen, die ihre Geschichte dort hat überdauern lassen.«³

Die »Gesamtheit der Äquivokationen« – das ist keine abzählbare Summe, kein Algorithmus, um alle notorischen Problemstellen, mit denen die Übersetzer*innen kämpfen, abzudecken; sondern vielmehr wird etwas am Verhältnis zwischen und unter den Sprachen als Äquivozität adressiert. Übersetzung hieße dann, sich im Raum der Äquivozität zu halten, was bedeutet, diesen Raum nicht nur offenzuhalten, sondern ihn übersetzend überhaupt hervorzutreiben, um das Verhältnis der Sprachen untereinander zu beleuchten. Dabei schreibt sich in das Verhältnis zwischen den Sprachen auch die Differenz zwischen Geschriebenem und Gesprochenem ein. In der Tat sind Äquivoke keine klassischen Homonyme, sondern ans Stimmliche gebunden; sie stehen nirgends geschrieben, sie werden erst im Sprechen laut.

Die hier knapp umrissenen theoretischen Voraussetzungen berühren unmittelbar die Frage der Institutionalisierung von Wissensbeständen, für die üblicherweise ein Wörterbuch steht. In der Tat unterwandert das *Vocabulaire* die Logik einer sich als universal verstehenden abendländischen Philosophie. Es verzeichnet weniger die philosophischen Grundbegriffe als vielmehr einen weitverzweigten philosophischen Wortschatz, der nicht zuletzt von der sprachlichen

² Jacques Lacan, »L'Étourdit«, in: *Scilicet*, 4, Paris 1973, S. 5–52, hier S. 47, wieder veröffentlicht in ders., *Autres écrits*, Paris 2001, S. 449–495, hier S. 490.

³ <https://lacan-entziffern.de/letourdit/jacques-lacan-letourdit-teil-i-uebersetzt-von-max-kleiner/> [12.03.2023]

Vielfalt eines deterritorialisierten Europas immer wieder neu belebt wird.

Ein derart verzeichneter Wortschatz ist stets im Fluss und verlangt nach weiterer Übersetzung, vor allem wenn man sich an Cassins doppelten Grundsatz hält, dass sich das europäische philosophische Denken erstens in und durch die Vielsprachigkeit – und damit durch andauernde Übersetzung – entfaltet hat; und zweitens, dass der Begriff vom Wort und vom Wortlaut nicht einfach abtrennbar ist, sondern dass das Wort, dass der Wortlaut, an dem der Begriff hängt, immer auch sein Wörtchen mitspricht, wodurch sich das begrifflich basierte Denken in und durch die Übersetzung immer auch verändert. In dieser Veränderung erkennt Cassin weniger den Verlust am Original, sondern vielmehr die Überwindung der Vorstellung eines abgeschlossenen Werks (*ergon*), seine Überschreibung in *energeia*. Die englisch-amerikanische Übersetzung des *Vocabulaire*, das *Dictionary of Untranslatables: A Philosophical Lexicon*⁴ sowie andere Teilübersetzungen und Fortschreibungen in anderen Sprachen⁵ zeugen davon.

Dass sich diese Energie (noch) nicht auf eine deutschsprachige Ausgabe übertragen hat, mag an spezifischen Widerständen liegen. So scheint zunächst das Selbstverständnis innerhalb der deutschen Geisteswissenschaften, demzufolge die moderne Philosophie, spätestens seit Kant und Hegel, sich – in Abgrenzung vom Griechischen und Lateinischen – vor allem auf deutsch neu formuliert hat, zu dem Kurzschluss zu führen, dass die Übersetzung allein die Rezeption der deutschen Philosophie durch andere betreffe – und nicht »uns«.

Zudem hat die deutsche Philosophie und Geisteswissenschaft mit der »Begriffsgeschichte« eine wirkmächtige Methode der begrifflichen Selbstreflexion hervorgebracht. Angesichts dieser prominenten Tradition und ihren monumentalen Hervorbringungen wie dem

⁴ Hg. v. Barbara Cassin, Emily Apter, Jacques Lezra u. Michael Wood, Princeton 2014.

⁵ Siehe dazu genauer Barbara Cassin, »Die Energie der Unübersetzbaren«, S. 59–76 in diesem Band.

*Historischen Wörterbuch der Philosophie*⁶ und der *Geschichtlichen Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*⁷ droht der mögliche Mehrwert – die andere Energie, die von Cassins Wörterbuch-Projekt ausgeht – zu verblassen. Wenn hingegen die Differenz zwischen den deutschen Begriffs-Projekten und dem französischen *Vocabulaire* in den Blick gerät, regt sich bei den akademischen Bedenkenträger*innen alsbald Sorge und Abwehr. Denn Cassins Denken ist durch eine Hybridisierung von Denktraditionen geprägt, die sich sonst gern abgrenzend einander gegenüberstellen. Bezugnahmen auf den deutschen Idealismus, den Bildungsbegriff Humboldts, den Übersetzungsbegriff Schleiermachers verbinden sich bei ihr mit einer emphatischen Nähe zu den trickreichen und vertrauensunwürdigen Sophisten, mit der produktiven Rezeption von Benvenistes *Wörterbuch der indo-europäischen Institutionen*⁸ und dem bewussten Anknüpfen an Derridas beharrlicher Dekonstruktionsarbeit. Zu allem Überfluss rücken die »Unübersetzbaren« auch noch die Sprachgebundenheit des Begrifflichen in den Vordergrund. Philosophie verschiebt sich ins Philologische und Dichterische, wird davon kontaminiert – was im deutschsprachigen Kontext schnell mit Heideggers Sprachphilosophie identifiziert wird. Diese Bedenken sind nicht ganz unbegründet, aber Cassin setzt sich – in intensiver Auseinandersetzung mit der französischen Rezeption Heideggers – dezidiert von ihm ab. Gerade ihr Insistieren auf dem unaufhörlichen Übersetzen ist das stärkste Antidotum gegen jedes nationalontologische Denken, das meint, sich auf dem »Unübersetzbaren schlechthin« begründen zu können.

⁶ Hg. v. Joachim Ritter, Karlfried Gründer u. Gottfried Gabriel, Basel 1971–2007.

⁷ Hg. v. Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Koselleck, Stuttgart 1972–1997.

⁸ Émile Benveniste, *Vocabulaire des institutions indo-européennes*, 2 Bände, Paris 1969; *Indoeuropäische Institutionen. Wortschatz, Geschichte, Funktionen*, hg. v. Stefan Zimmer, übers. v. Wolfram Bayer, Dieter Hornig u. Kathrina Menke, Frankfurt a.M. 1993.

Cassin sucht den Weg *zwischen*: zwischen der Vorstellung, dass Begriffe universelle Bedeutung haben und also sprachneutral in jeder Sprache sich gleich bleiben einerseits; und der Vorstellung, dass ein Begriff – dessen Bedeutung und Wahrheitsbezug – untrennbar an der Sprache hängt, in der er geprägt wurde, andererseits. Um sich dazwischen zu halten, bedarf es ständiger Übersetzung, eines Hin- und Herspringens zwischen den Sprachen, zwischen Theoriegebäuden und Denktraditionen.

Die hier publizierten Essays zeugen von Cassins unermüdlicher Arbeit an den »Unübersetzbaren«. Der erste Beitrag »Der theoretische Status des Unübersetzbaren« ist während der Entstehungszeit des *Vocabulaire* geschrieben worden und selbst in einem Wörterbuch, der *Encyclopédie philosophique universelle*, erschienen.⁹ Der zweite Beitrag, »Die Energie der Unübersetzbaren« von 2014, blickt zehn Jahre nach Erscheinen des *Vocabulaire* auf dieses zurück und reflektiert es in seinen übersetzerischen Vervielfältigungen. Der dritte Beitrag »entre« ist das Schlusskapitel in Cassins Monographie *Éloge de la traduction* (»Lob der Übersetzung«) von 2016. Hier begibt sich die Altphilologin und Philosophin in den sogenannten *Jungle de Calais*, in dem bis zu 10 000 flüchtende Menschen lebten, ehe diese »illegale«, quasi-urbane Zeltsiedlung 2015 von den französischen Behörden abgerissen wurde. An diesem Nicht-(mehr-)Ort konfrontiert Cassin sich und uns Leser*innen mit dem gegenwärtigen Europa der Abschottung, Grenzziehung und Gleichgültigkeit, das mit der Vision des Europäischen in ihrem Denken in radikalem Zerwürfnis steht.

Dem Arbeitskreis am Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft der Goethe-Universität Frankfurt, der die Übersetzungen der hier vorliegenden Essays verantwortet, ging es darum, sich von Cassins Denkanstößen affizieren und diese Effekte auch in die Übersetzung ihrer Essays einfließen zu lassen. Daraus ist nicht zuletzt eine besondere Kommentierungspraxis erwachsen, in der punktuell die Übersetzung selbst in den Blick genommen wird. Die

⁹ Hg. v. André Jacob, Paris 1998.

so entstandenen Supplemente weisen über die üblichen Anmerkungen des*r Übersetzers*in hinaus; sie sind vielmehr Symptombildungen an jenen Stellen, an denen die Übersetzer*innen auf »Unübersetzbares« gestoßen sind, sich an ihm gestoßen haben, bzw. die Notwendigkeit sahen, es übersetzend hervorzutreiben. Die Supplemente sind weniger Texterklärungen oder Rechtfertigungen, sondern Momente des Insistierens auf Bedeutungsverschiebungen, auf Nicht-Realisiertes, auf Überschüsse, die durch die Übersetzung zum Vorschein gekommen sind. Das Übersetzen exponiert sich hier als *close reading*, ein Lesen, das durch die translatorische Arbeit in Gang gesetzt wurde und sich immer wieder auf sich selbst reflektierend zurückwendet.

Judith Kasper